

Junge Schweizer Kolleginnen in Servia

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **67 (1962-1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

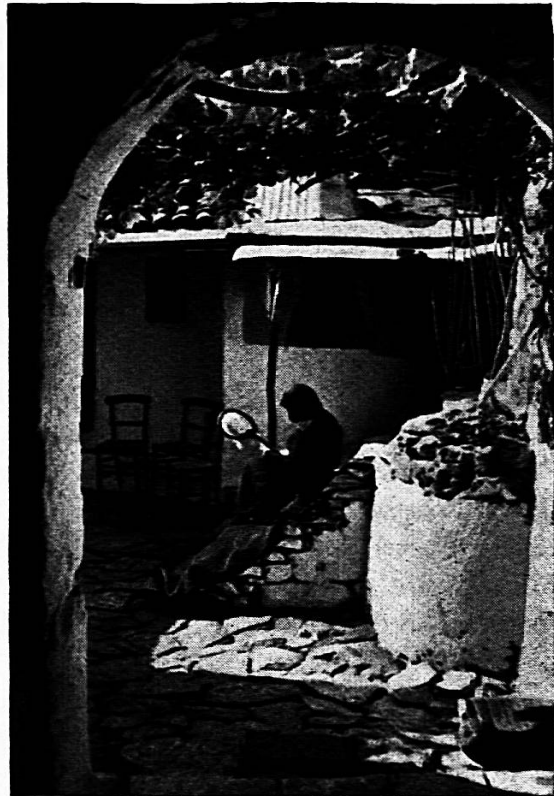
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Junge Schweizer Kolleginnen in Servia*

In dem Vorwort, das Fritz Wartenweiler dem hübschen Bändchen auf den Weg mitgibt, fragt er: «Was hat diese jungen Menschen — darunter zwei Berner Kolleginnen — nach Griechenland getrieben? Daß es der Ruf des *Internationalen Zivildienstes*, des *Christlichen Friedensdienstes* und des *Weltfriedensdienstes* war, gibt Antwort: Nicht der Olymp und nicht die Akropolis, nicht Delphi und Olympia, sondern der Wille zum *Dienst*, die Solidarität mit den gebeugten, entmutigten, verzweifelnden Zeitgenossen, nachgeborenen Landsleuten von Sokrates und Antigone.» Das Servia-Buch entstand aus der Begegnung mit heutigen Griechen, ihren Sorgen und ihren Festen, mit ihren Fehlern und ihren sympathischen menschlichen Zügen.



1960 beginnt die Arbeit in dem durch den Krieg zerstörten Servia mit seinen 4200 Einwohnern am Fuße des Olymp. Eine Zisterne wird errichtet, Wohnungen werden aufgebaut, die Frauen werden zum besseren Haushalten und zum Weben herangebildet usw. Hauptsache: Es geht darum, die Menschen zu *verstehen*, im wörtlichen Sinn — indem *Judith König* die neugriechische Sprache so gut erlernte, daß sie die Geschichten, die man ihr auf der Dorfstraße, in den Stuben und Kaffeeneions erzählte, ins Deutsche übertragen und publizieren konnte — und im übertragenen Sinn, indem sie miterleben, was Kinder, was junge Liebende, was alte Großmütter beglückt und bedrückt.

«*Wir sitzen im Glaskasten des Kaffeeneions. Und jedermann, der draußen vorbeigeht, sieht, was wir tun. Wenn wir nicht unter uns sprechen, sehen wir auch jeden, der draußen vorbeigeht. Und manchmal kommt einer zur Türe herein und erzählt etwas. Manchmal gehen wir zur Türe hinaus und hören zu.*» Vieles vernehmen die zuhörenden Schweizer aus der wirren und traurigen Geschichte von Servia, von den Schicksalen der alten Panajotta und des Räuberhauptmanns Jankullos. Am reizvollsten aber sind wohl die Darstellungen dessen, was *Judith König* selber in Griechenland erlebt. Die Taufe in Kastania, in welcher sie als Patin auftritt, ist ein kleines Kabinettstück, ebenso die Hochzeit in Awles. Daraus eine kleine Kost- und Stilprobe:

«*Knapp eine Eselstunde von Servia entfernt liegt Awles. An einem Dezembertag ritt ein Bauer auf das Dörflein zu. Seine Füße steckten in unförmigen Schuhen aus Autoreifen und klopfen gleichmäßig gegen den Bauch des vierbeinigen Verkehrsmittels, das folgsam dahintrottete und sich von keiner Distel in Versuchung führen ließ.*»

* Zu dem im Verlag Reinhardt, Basel, erschienenen Büchlein von *Judith König*: Geschichten um Servia. Preis Fr. 5.80.

Annemarie Lüthy hat mit gewandtem Stift ins Bild gebannt, was J. König und ihr Mitarbeiter, Daniel Walter, in anschaulicher Sprache darstellen.

Liebe Kolleginnen! Wenn euch vor Weihnachten das Büchlein ins Haus geschneit kommt, gewährt ihm freundliches Gastrecht! Ihr werdet Freude daran haben und gleichzeitig eure Dankbarkeit bezeugen gegenüber der Wunderwelt des alten Hellas und gegenüber den jungen Menschen, die sich so tapfer und selbstlos in den Dienst des Aufbaues und der Entwicklungshilfe stellen.

H. St.

Probleme des Atomzeitalters

Neunter Berner Lehrerfortbildungskurs vom 8.—13. Oktober 1962

Hauptreferenten: Dr. Fritz Schwarzenbach, Biologe, Wädenswil; Dr. Gerhard Wagner, Sektionschef für Strahlenschutz am Eidg. Gesundheitsamt, Ittigen (Bern); Referenten: Prof. Dr. Max Geiger, Sissach (Basel); Prof. Dr. Heinz Schilt, Biel; Oberstdivisionär Hans Eichin, Bern; Dr. Hans Fleig, Zürich; Peter Weyermann, dipl. Ing. ETH, Eidg. Institut für Reaktorforschung, Würenlingen.

Im Schloß Münchenwiler, dem Heim der Volkshochschule Bern, trafen sich vom 8.—13. Oktober zirka 40 bernische Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen, um sich mit Fragen des heraufsteigenden Atomzeitalters auseinanderzusetzen. Die Namen der Referenten bürgten für eine sachlich und fachlich fundierte Orientierung. Wurden wir Zuhörer am Anfang noch mit dem rein physikalischen Vorgang der Kernspaltung und ihrer Anwendung für friedliche Zwecke bekannt gemacht, so bedrängte uns bald einmal die ganze biologische und weltanschauliche Problematik einer unkontrollierten Anwendung der Atomkraft. Aus dem historischen Ablauf der Entwicklung und der dazu vorgelegten Dokumentation wurde ersichtlich, daß selbst den Wissenschaftlern vor ihrer eigenen Entdeckung und den möglichen unabsehbaren Folgen graut. Noch nie in der ganzen Entwicklung der Menschheitsgeschichte stand der Mensch so hilflos seinen eigenen Werken gegenüber; und er weiß nicht, wie er die entfesselten Kräfte zähmen kann. Aus unsichtbaren, kleinsten Teilchen wird durch Spaltung eine Kraft befreit, die unser Vorstellungsvermögen sprengt, und die dabei entstehenden Abfallprodukte gehen ihre eigenen, gesetzmäßigen Wege, dem Menschen auf Generationen hinaus Tod und Verderben bringend.

Wo treiben wir hin? Was können wir tun angesichts des Menschen, der sich an der Schöpfung vergreift, um sie zu zerstören? Was können wir Lehrer tun in diesem herannahenden Zeitalter, das solche ungeheuren Perspektiven eröffnet? Immer weitschichtiger wurden die Probleme. Es hätte eines neuen Kurses bedurft, um sie alle durchzudenken und zu beantworten.

Ein fertiges Rezept wird es nie geben, die Auseinandersetzung mit den Problemen und eine persönliche Meinungsbildung bleiben keinem erspart. Aber einige gültige Antworten wurden doch herauskristallisiert: Der christliche Glaube ist heute besonders aufgerufen, seine Verantwortung gegenüber der Welt und den Menschen zu sehen. Jedes soll an seinem Platz für Frieden sorgen und das Gebot der Nächstenliebe hochhalten. Eine sachliche, von keiner Ideologie getrübe Berichterstattung unter den Völkern ist dringend